

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 113/114 (1939)
Heft: 19

Artikel: Zum Abschluss der Schweiz. Landesausstellung 1939
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

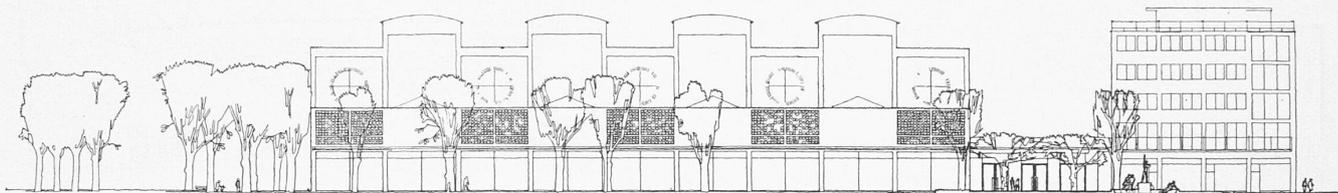
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerb für einen Erweiterungsbau (Baumesse) der Schweizer Mustermesse Basel



2. Rang (1500 Fr.)
 Motto «Kies und Ziegel»
 Verfasser Arch. R. CHRIST,
 Mitarbeiter Ing. O. EBBELL
 Grundriss und Schnitte 1 : 1200
 Ansicht am Riehenring 1 : 800

Entwurf «Acqua fresca». Die Gestaltung des Parkplatzes, die Anordnung der Bäume in den Parkstreifen, ist gut. Die südliche Trottoirinsel der Tramhaltestelle ist zu schmal. Die Erhaltung der Grünfläche an der Riehenstrasse ist mit einer schmalen und zu langen Halle erkauf worden. Die zweigeschossige Anordnung der permanenten Ausstellungshalle wird abgelehnt. Die grosse Halle ist in ihren Proportionen nicht günstig für den Messebetrieb. Die Güterzufahrt ist ungenügend. Abzulehnen ist die bauliche Durchbildung der Fassaden am Riehenring, d. h. die neue Dominante durch den Hallengiebel. Hingegen zeigt das Projekt bemerkenswerte Ideen, z. B. den Versuch eines blendungsfreien Lichteinfallendes durch die an den Seitenfassaden angeordneten Fenster. Das Projekt ist konstruktiv sorgfältig durchgearbeitet, die Baukosten sind jedoch sehr hoch. Die vorgesehenen Eisenbetonbinder geben dem Hallenbau eine gute Quer- und Längsversteifung. Die Kranbahn könnte ohne wesentliche Verstärkung auf die Hallenbinder abgestützt werden. — Kubikinhalt 121 070 m³.

Nach genauer Abwägung aller Vor- und Nachteile kommt das Preisgericht zu folgender Rangordnung:

1. Rang (1700 Fr.): Entwurf «Baumesse». Verfasser: Arch. P. Sarasin, in Arbeitsgemeinschaft mit H. Mähly, Mitarbeiter: Ing. J. B. Geering.
2. Rang (1500 Fr.): Entwurf «Kies und Ziegel». Verfasser: Arch. Rud. Christ, Mitarbeiter: Ing. O. Ebbell.
3. Rang (800 Fr.): Entwurf «Acqua fresca». Verfasser: Architekten P. Artaria, E. Egeler, A. Künzel, O. Meier, E. Mumenthaler, G. Panozzo.

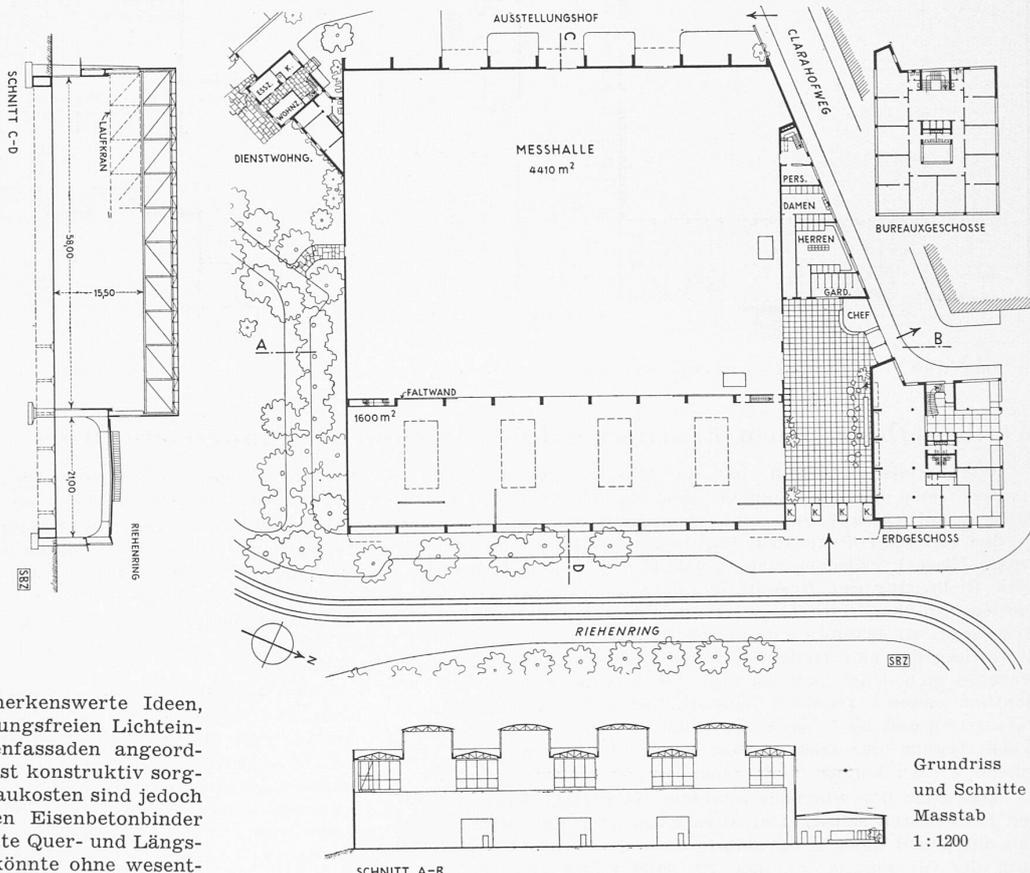
Ausserdem beschliesst das Preisgericht, im Hinblick auf die gegenwärtigen Zeitumstände, die eine Auftragserteilung in nächster Zeit als unwahrscheinlich erscheinen lassen — in Abweichung von Artikel 7 des Wettbewerbsprogramms — sämtlichen Projektverfassern die Entschädigung von 800 Fr. auszahlend.

Das Preisgericht:

Ebi, Wenk, E. Müry-Dietschy, Dr. Th. Brogle, Maurizio,
 P. Trüdinger, H. Leu, W. Kehlstadt, E. Hostettler.

Zum Abschluss der Schweiz. Landesausstellung 1939

Die Gesamtfrequenz der LA, die am 6. Mai programm- gemäss und in fertigem Zustand eröffnet und am 29. Okt. ebenso programmgemäss geschlossen worden ist, hat die unerwartet hohe Zahl von 10 506 735 Besuchern erreicht; im Voranschlag waren 4,5 Millionen angenommen. Der Schifflibach weist eine Frequenz von 1 770 140 und die Schwebe- bahnen eine solche von 826 738 auf. Dieser Tage wird das Garantie- kapital samt 10% Zins an die Spender zurückbezahlt.

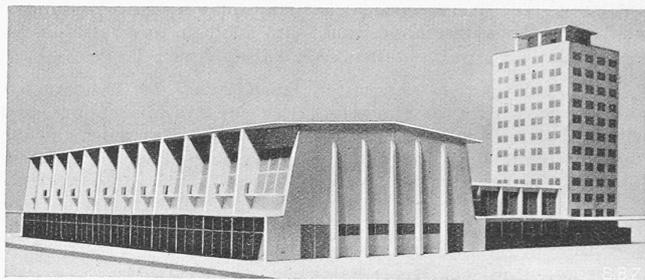
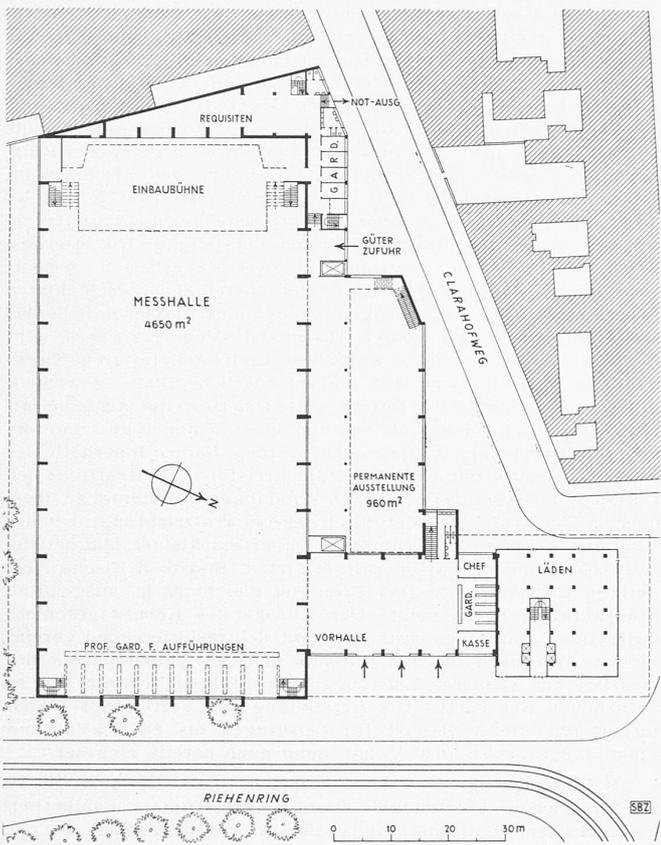


Grundriss und Schnitte
 Masstab
 1 : 1200

Am Abend des Schlusstages fand im Tonhallsaal eine der Zeitlage entsprechend einfache Schlussfeier statt, verschönert durch das bunte Bild des Trachtenchors aus dem Festspiel, der den Chor: «in nomine Domini» vortrug. Es sprachen Bundesrat Dr. Wetter, der im Namen der Behörden und des ganzen Schweizervolkes für die Belehrung, künstlerische Befriedigung, seelische Erbauung und patriotische Erhebung durch die LA warmen Dank an die Veranstalter, Stadt und Kanton Zürich abstattete. Reg- Rat Hans Streuli dankte seinerseits namens des O.-K. allen Mitwirkenden, vorab Direktor Armin Meili, dem Chefarchitekten Hans Hofmann und dem Chefbauleiter E. Oetiker — alles unsere S.I.A.-Kollegen — besonders auch dem ganzen Schweizervolk für die verständnisvolle Aufnahme und Anerkennung des Gebotenen. «Ich hoffe — so schloss er — dass, wenn auch die Bauten abgebrochen und alles Vergängliche verschwunden sein wird, etwas Unvergängliches als Geist der Landesausstellung in den Herzen aller Eidgenossen nachleben werde: der Wille zur Selbstbehauptung, das Geltenlassen der Eigenart, das ehrliche Streben nach vollkommener Leistung. Wandelbar ist die Form, unwandelbar der Geist. Die Landesausstellung ist beendet, es lebe die Landesausstellung!»

Am anschliessenden Bankett im Kongressaal sprach, von lebhaftem Beifall begrüsst, als Erster der Direktor der LA, Architekt Armin Meili. Auch er begann mit warmem Dank an alle Beteiligten an dem so wohl geratenen Werk. Er schloss darein auch die Aussteller ein: «Mit beispieldlosem Idealismus haben Männer mitten aus ihren beruflichen Pflichten heraus keine Mühe und keine Zeit gescheut, sich in die Intuitionen der Ausstellungsleitung einzuleben. Wir haben ihnen viel zugemutet.

Wettbewerb für einen Erweiterungsbau (Baumesse) der Schweizer Mustermesse Basel



3. Rang (800 Fr.), Entwurf «Acqua fresca». Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Architekten ARTARIA, EGELER, KÜNZEL, MEIER, MUMENTHALER, PANOZZO
Grundriss 1 : 1200 und Modellbild aus Südost, unten Innenperspektive

50 Jahre nach der 1883er Landesausstellung in Zürich. Sein besonderer Dank galt dem tatkräftigen Präsidenten des Organisationskomitee, Reg.-Rat Hans Streuli, der sein Amt im Januar 1938 angetreten und von den bisher 136 Sitzungen des Arbeitsausschusses deren 80 geleitet hat. Auch die Ausstellung von 1883 wurde mit Recht als eine patriotische Tat gefeiert, die im Rahmen der damaligen Verhältnisse ein ebensogrosses nationales Ereignis war wie unsere LA. «Wenn die heurige Landesausstellung in dieser Hinsicht eine noch stärkere und wertvollere Wirkung ausübte, so wollen wir bescheiden feststellen, dass wir ursprünglich an diese Wirkung sehr wenig gedacht haben, dass sie vielmehr der überaus ernsten Zeit zuzuschreiben ist, die den letzten Schweizer ahnen liess, dass *Eintracht und Zusammenschluss das Gebot der Stunde* sind». Klöti schloss besonders eindrucksvoll mit den Worten: «Oh mein Heimatland, oh mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb ich Dich», ein Bekenntnis, das natürlich allseitig freudige Zustimmung fand.

Namens der Aussteller schloss Dir. H. Bissig (Uster) den Reigen der Redner. Auch er dankte der Ausstellungsleitung, dass sie sich durch den anfänglichen Widerstand, hauptsächlich der ausstellungsmüden Maschinenindustrie nicht abschrecken liess: «Und siehe da, aus Saulus wurde Paulus! Viele von uns haben sich im Laufe der verflossenen sechs Monate wohl oft unserer ursprünglichen Kleinmütigkeit geschämt und haben in der Stille Abbitte getan; denn, sagen wir es hier laut: die LA 1939 war wirklich *das Ereignis* der Schweiz. Sie war sechs Monate lang unsere Prunkstube, in die wir mit Stolz und Genugtuung alle, die sie sehen wollten, Einblick gewähren liessen.»

*

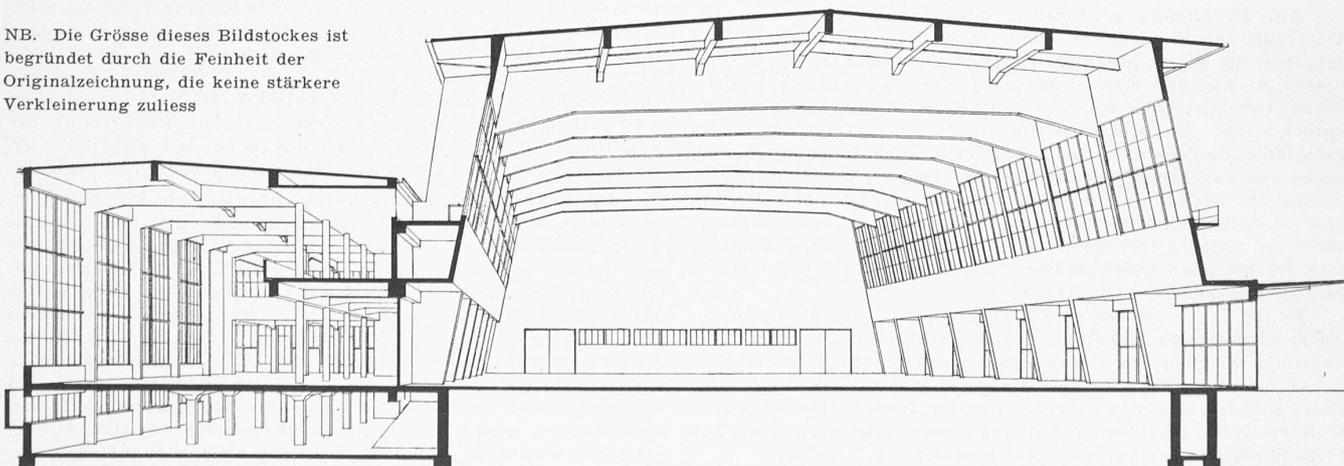
Den Höhepunkt der LA-Schlussfeier bildete der mitternächtliche *Abschied von den Fahnen* am Bürkliplatz¹⁾. Reg.-Präsident Dr. R. Briner sprach dort die tiefempfundenen Abschiedsworte. Er schloss: «Unsere Fahnen, von denen wir in dieser Stunde bewegten Herzens Abschied nehmen, sind abgelöst worden von den Fahnen unserer Bataillone. Wir alle, die wir hier versammelt sind, kennen keinen heisseren Wunsch als den: Möge, wenn die Armee dereinst ihre Fahnen niederlegen kann, ein guter und gerechter Friede sichere Wege weisen zu wahrer Menschlichkeit,

¹⁾ Siehe die Bilder auf Seite 162 dieses Bandes (9. September 1939).

Ich zweifle indessen nicht daran, dass sich, trotz der unseligen Entwicklung der Gegenwart, auch der wirtschaftliche Nutzen doch einst einstellen wird.» Die LA hat einige Phänomene gezeitigt: das Ersterben aller Nörgelei und das Schweigen der Kritiksucht, die rechtzeitige Fertigstellung, die langsam in uns entstehende Atmosphäre des Wohlwollens und des Vertrauens, und als Viertes das neuerwachte Selbstvertrauen unseres Volkes. «Möge der herrliche Mut des Sommers 1939 unser Volk in aller Zukunft erfüllen», so schloss Meili. «Seien wir der Sendung bewusst, die uns aufgetragen ist: *persönliche Freiheit* und *Menschenwürde* unsern Kindern in eine bessere Zeit hinüberzuretten. Aber vergessen wir nicht, wir freiheitsdurstigen Eidgenossen, dass die Erhaltung unserer Freiheit nur durch eiserne *Disziplin* gerettet wird. Seien wir mit uns selber streng! Verbannen wir die Selbstsucht, arbeiten wir planvoll und lernen wir das *Wohlwollen!* Damit sei dieses Werk schweizerischer Gemeinschaft, wie es eröffnet wurde, geschlossen in nomine Domini!»

Ueber die bis 1925 zurückreichende Entstehungsgeschichte der LA berichtete der nachfolgende Redner, Stadtpräsident Dr. Emil Klöti. Die Ausstellung war anfänglich für 1933 geplant,

NB. Die Grösse dieses Bildstockes ist begründet durch die Feinheit der Originalzeichnung, die keine stärkere Verkleinerung zulies



die köstlicher ist als alle Schönheit der Erde. — Die Landesausstellung, die Höhenstrasse, die Fahnen, sie waren uns Stolz, Freude, Erhebung. Sie bleiben uns Verpflichtung, Ansporn, Ermutigung. Die drei Kreuze in der Halle des lebendigen Bundes, Inhalt der Schweizerfahne, sind und bleiben unser Glaubensbekenntnis. Die Fahnen fallen. Wir halten ihnen Treue». —

Langsam senkten sich unter den Klängen des Fahnenmarsches zuerst die Kantonsfahnen, zuletzt die Schweizerfahne, und mächtig klang vieltausendstimmig das Vaterlandslied in die stille Vollmondnacht, über den See hinüber bis zu den verlassenem Bauten an seinen Ufern.

Das war der Abschied des Volkes von seiner ihm ans Herz gewachsenen Landesausstellung. Ihr gelten die Worte Kellers:

Und jede Pflicht hat sie erneuert,
Und jede Kraft hat sie gestählt,
Und eine Körnersaat gestreuet,
Die niemals ihre Frucht verhehlt.

MITTEILUNGEN



Was wird aus dem Ausstellungsgelände? Die Ausstellung hat den Zürchern ihre Seeufer wieder so nahe gebracht, dass sie sich diese Frage mit begreiflicher Sorge stellen. Am liebsten hätten manche möglichst viele Bauten und Gärten gleich stehen lassen, so vor allem am linken Ufer den Festplatz samt seinen Randbauten, und im Zürichhorn das heimelige Dörfli, dazu etwa die Fischer- und die Bündnerstube. Aber ach: die Gründe dagegen überwiegen bei weitem jene dafür, und es ist bereits beschlossen, dass kein einziger Bau längere Zeit erhalten bleibt. Während man auf dem linken Ufer die Mythenquaistrasse wieder dem durchgehenden Verkehr öffnet und nur die südlichen, mit Geleisanschluss versehenen Hallen vorübergehend zur Einlagerung von allerlei Vorräten benützt, soll *rechtsufrig* nur die Fischerstube vorläufig stehen bleiben, um in warmer Jahreszeit ihren Zweck weiterhin zu erfüllen, bis die Frage des Kasino-Neubaus entschieden ist. Diese aber hängt wiederum mit der rechtsufrigen Strandbadfrage zusammen: gewisse Kreise wünschen es möglichst nahe der unter Umständen verschwindenden Bürkliplatzbadanstalt, also etwa vor der Blatterwiese (Festhalle der LA), wo es allerdings die heutige wundervolle Geschlossenheit des Uferparks jäh unterbrechen würde. Daher gibt es auch Entwürfe, die das rechtsufrige Strandbad in die Bucht am Süden der LA verlegen, wo allerdings die Wasserbeschaffenheit zu wünschen übrig lässt. Entsprechend vielseitig sind auch die Möglichkeiten für die Lage und Gestaltung des Kasino, doch dürfte eines sicher sein: der Platz zwischen Grotto und Mostwirtschaft, mehr noch jener zwischen «Rebe» und «Schwanen» fügte sich so glücklich in die Landschaft des Zürichhorns ein, dass man für die permanenten Bauten solch bereits praktisch bewährte Situations-Vorbilder nicht übersehen darf. — Für das *linke Ufer* liegt eine Studie vor, die den Fussgängerweg neben der Strasse erhöht führt — eine leise Erinnerung an die Höhenstrasse der LA und zugleich ein sicherer Weg der schönen Aussicht über Buschwerk und Strandbad hinweg. Denn dieses bleibt wohl noch für Jahre ungefähr in seiner heutigen Ausdehnung und baulichen Gestalt bestehen. Südlich davon dürften Park- und Spielplätze angelegt werden, in denen auch ein kleines Sommer-Restaurant, für Stossbelastung an schönen Sonntagen eingerichtet, zu einem durchaus lebensfähigen Betrieb gestaltet werden könnte. Ein «Verkehrsmuseum» in dieser Gegend zu errichten, wovon auch die Rede ist, wäre unseres Erachtens sowohl dem Museumsbesuch wie der Uferparklandschaft abträglich.

Am *Bürkliplatz* schliesslich möchte man zumindest den Unterbau der Fahnenburg, wenn auch in dauerhafterer Form, erhalten, um diesen prächtigen Festschmuck auch später wieder hissen zu können. Eine Beseitigung der vorzüglich gelegenen Badanstalt allerdings würde — mit Recht — stärkstem Widerspruch rufen. Die Entwürfe für die Neugestaltung des tiefergelegten *alten Tonhalleareals* mit freier Randbepflanzung standen schon vor Jahresfrist zur Diskussion. Die geringe Inanspruchnahme des Areals als Parkplatz während der LA hat bewiesen, dass es dafür zukünftig nicht mehr in Betracht kommt. Hauptsache ist, dass es frei bleibt und auch fernerhin den mannigfaltigen wechselnden Lebensäusserungen offen steht: Sechseläuten, Zirkus, Heilsarmee, Eislauf usw.

Es ist Sache der demnächst zusammentretenden städtischen Fachkommissionen, zuhanden des Stadtrates auf Grund der vorliegenden Studien des Bebauungsplanbureau und anderer Verfasser das Beste herauszuschälen. Hoffen wir, dass aus loyaler Zusammenarbeit der amtlichen und der freischaffenden Fachleute ein Werk entstehe, so gut aus einem Guss, wie es die LA trotz der Vielzahl ihrer Schöpfer gewesen ist.

Gewickelte Eisenkerne für Transformatoren. Bekanntlich werden Eisenteile, die einer periodisch wechselnden Magnetisierung unterworfen sind, zur Unterbindung von Wirbelströmen aus dünnen Blechen zusammengeschichtet. Fügt man z. B. Blechstücke so aneinander, dass sie, roh gesprochen, eine 8 bilden, und legt man eine (in die Hunderte gehende) Anzahl solcher Achter-Schichten übereinander, so erhält man den üblichen Eisenkörper (Mantel) eines einphasigen Manteltransformators; mit dieser körperlichen 8 ist die Nieder- und Hochspannungsspule verschlungen, ein durch die beiden Löcher der 8 gezogener Ring, dessen Mittelebene senkrecht auf der Ebene der Bleche steht. Der von der General Electric Co. herausgebrachte, in «GE Review» 1938, Nr. 8 von E. D. Treanor beschriebene «wound-core transformer» bricht mit dieser gewohnten Vorstellung: Die eiserne 8 ist hier in ihre beiden Bestandteile, zwei Manschetten, zerlegt; jede Manschette besteht, statt aus übereinandergeschichteten Ringblechen, aus einem einzigen, um den umschlossenen Schenkel der Kupferspule gewickelten Eisenband. Vom Walzwerk wird Eisenband in Rollen der gewünschten Breite geliefert; ein Eisenband, über einen Dorn auf die erforderliche Dicke gewickelt, bildet, ausgeglimmt, eine fertige «Manschette», die alsdann mit Hilfe eines Reibrollen-Antriebs von einer Spindel ab- und um den Spulenschenkel aufgewickelt werden kann. Innerhalb der Eisenmanschette hat eine, ungefähr kreisförmige, Kraftlinie den Luftspalt zwischen benachbarten Windungen nur einmal zu überqueren. Die Kraftlinie folgt durchweg der Walzrichtung, d. h. der Richtung grösster Permeabilität. Daher ein kleiner Magnetisierungsstrom und zumal in kaltgewalzten, Si-armen Eisensorten, geringe Eisenverluste. Das Eisen ist gleichmässig ausgenützt. Stanzabfälle gibt es nicht. Der Aufbau des Kernes geschieht weitgehend maschinell. Das sind, mit der resultierenden Vereinfachung des mechanischen Aufbaus und Gewichtersparnis, namentlich bei kleineren Leistungen augenfällige Vorteile der so natürlichen Neuerung. Die Herstellung von Verteilungs-Transformatoren dieser Bauart für Leistungen bis zu 5 kVA und Spannungen bis zu 7620 V hat denn auch bereits eingesetzt.

Kriegsflugzeuge. W. Pleines bespricht in «Z.VDI» 1939, Nr. 20 an zahlreichen Abbildungen Gestaltungsmerkmale namentlich französischer, englischer, holländischer und polnischer, an der 16. internationalen Luftfahrtausstellung 1938 in Paris gezeigter Kriegsflugzeuge. Im Gegensatz zu Verkehrsflugzeugen, für die die Wirtschaftlichkeit den Ausschlag gibt, erstreben diese Konstruktionen vor allem höhere Geschwindigkeit, womöglich ohne Vergrößerung der Antriebsleistung, sondern durch aerodynamische Verbesserungen des Flugwerks, des Motoreinbaus, der Kühleinrichtung usw. Doppeldecker für Kriegszwecke sind verschwunden; der freitragende Tiefdecker beherrscht das Feld. Bezüglich der Kampfflugzeuge verweisen wir auf den genannten Aufsatz; hinsichtlich der Jagdflugzeuge heben wir folgende Punkte hervor: Mit Antriebsleistungen von 800 – 1200 PS werden Höchstgeschwindigkeiten von 500 km/h und mehr erreicht. Im Hinblick auf eine rasche Reihenfertigung herrscht die Ganzmetall-Bauweise vor. Das Fahrwerk ist durchweg einklappbar. Die Ueberdachung des Pilotensitzes aus blendungsfreiem Plexiglas kann für den Fallschirmabsprung durch eine Notauslösung abgeworfen werden. Der wegen Sichtbehinderung durch den Reihenmotor zurückgedrängte luftgekühlte Sternmotor wird mit auf rd. 1 m verringertem Aussendurchmesser wieder häufiger eingebaut. Flüssigkeitsgekühlte Motoren verwenden zwecks Herabsetzung der erforderlichen Kühlfläche immer mehr besondere Kühlverfahren und -Mittel (z. B. Glycol). Düsenkühler gestatten eine Anpassung des Kühlmittelflusses an den augenblicklichen Bedarf und damit, bei Luftkühlung, eine Verringerung des Luftwiderstands. Der für die Kühlung erforderliche Leistungsbedarf, früher über 10% der Antriebsleistung, beträgt heute kaum mehr 5%. Dank allgemeiner Verwendung von Verstellpropellern und Landeklappen ist das Verhältnis zwischen Höchst- und Mindestgeschwindigkeit auf etwa 4,5 gestiegen. Die Bewaffnung der Jagdflieger pflegt aus einer 2 cm-Kanone und zwei bis vier, meist in die Flügel eingebauten Maschinengewehren zu bestehen.

Die Rekorde des Motorschiffes «Oranje». Als Ergänzung zu unserer Beschreibung der Maschinenanlage des holländischen Passagierschiffes «Oranje» (siehe Bd. 112, S. 299*) sei noch mitgeteilt, dass anlässlich der Probefahrten vom 27. bis 29. Juni dieses Jahres unerwartet günstige Leistungen der ganzen Maschinenanlage und des Schiffes selber erzielt wurden, die sowohl der Werft als auch der Erstellerin der Motoren, der Firma Gebr. Sulzer das beste Zeugnis ausstellen. Das Schiff durchlief die abgesteckte Kontrollstrecke im Firth of Forth 20mal und erreichte dabei durchschnittlich eine Höchstgeschwindigkeit von 26,3 Knoten, womit es den Schnelligkeitsrekord aller Motorpassagierschiffe an sich riss. Es steht aber auch unter dieser